

BELLETRISTIK WERKAUSGABE

P.S. • BÜCHER • 05.04.07 • SEITE 8

wmd, der geschichtenerzähler

Nonkonformist, Schriftsteller und zuweilen Politiker. Bei den Linken der 1960er und 70er Jahre bekannt. Aber was haben wir eigentlich über Walter Matthias Diggelmann gewusst?

HANS STEIGER

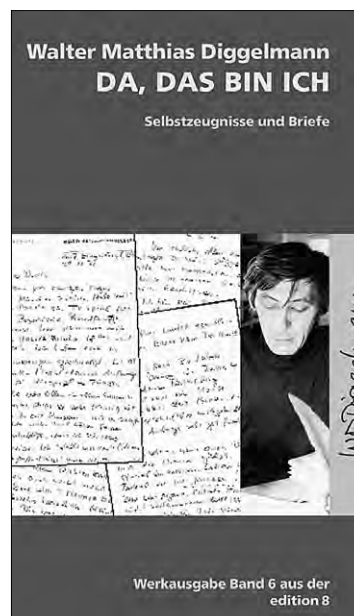
«Geschichten um Abel», «Das Verhör des Harry Wind», «Die Hinterlassenschaft». Diggelmanns wichtigste Erzählungen und Romane liegen nun in der sechsbändigen Werkauswahl, welche Klara Obermüller für die Edition 8 zusammengestellt hat, wieder vor. Auch einige seiner Kolumnen sowie bisher meist unveröffentlichte Gedichte sind darin zu finden. Weil die frühen Bücher bei mir – mit schönen, persönlichen Widmungen – schon im Regal stehen, habe ich mir nicht alle Bände besorgt. Nur die zwei letzten. Eine knapp kommentierte Auswahl von Briefen und ein 1979 publizierter autobiographischer Roman, ergänzt durch das kurz vor dem Tod erschienene «Tagebuch einer Krankheit». Beide hatte ich damals kaum zur Kenntnis genommen. Wahrscheinlich schienen sie mir politisch zu wenig relevant. Ja, so war das ...

Zeitbild in Briefen

Nun lerne ich also jenen Diggelmann, der mich früher nur partiell interessiert hatte, nachträglich kennen: Den offenbar ziemlich einsamen Menschen, der ein Leben lang seinen Vater suchte, eine Heimat, sich selbst. Er kenne «den Zeuger meines Seins» nicht, notierte der «Hilfsarbeiter» in einem «Lebenslauf», als er nach einer wirren Flucht, die 1944 nach Italien und ins zusammenbrechende Deutschland führte, in der Heil- und Pflegeanstalt Rheinau sass. Dort wurde 1948 dem kaum 19-Jährigen, der amtliche Dokumente eigenhändig mit «Schriftsteller» als Berufsangabe versah, zuhänden des Vormunds die folgende «definitive Diagnose» ausgestellt: «phantastischer, übertrieben geltungssüchtiger und trotziger Psychopath». Nach seiner Rückkehr in die Schweiz hatte er mehrere Diebstähle begangen. Er liess die Begutachter wissen: «Ich bereue meine Taten. Ich weiss nicht, was ist – nur eines, dass ich beim Gesetz in Ungnade gefallen bin.» Und er wolle schreiben. Weil er schreiben müsse. «Was ich suche, das ist das eigene Ich – ich werde es finden, es braucht Zeit.» Auch nach

Freunden sehne er sich, nach Hilfe. Selbst seine Mutter sei ihm keine Stütze. Ihr hat Diggelmann notabene immer wieder näher zu kommen versucht. Vergeblich.

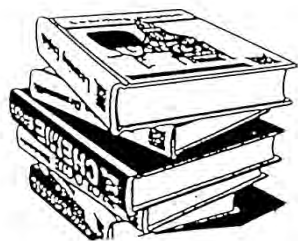
In seinen Selbstzeugnissen tauchen verschiedene Varianten der frühen Abenteuer auf. Er war ja «Geschichtenerzähler». Als solcher hatte er zwar als Grundstock «nur sich und seine Erfahrung», aber zuweilen erfand er etwas hinzu. Das begann früh. Auch in den Briefen an Freunde und Verwandte, schreibt Klara Obermüller im Vorwort ihrer jetzt die Werkausgabe rundenden Auswahl, habe er stets wieder seine Geschichte erzählt, wenn er «sich rechtfertigte, sich verteidigte oder doch wenigstens versuchte, sich der Umwelt verständlich zu machen». Briefe, habe er selbst behauptet, seien «die Keimzelle seines späteren literarischen Schaffens gewesen». Sie habe versucht, aus der sehr umfangreichen Korrespondenz, die Diggelmann «trotz vielen Umzügen und Brüchen in seinem Leben» stets sorgsam verwahrte, eine repräsentative Auswahl zu treffen. Dabei ausschlaggebend war für sie, die in den letzten Jahren als Lebenspartnerin des Autors seine engste Vertraute war, die Bedeutung der An-



geschriebenen für Leben und Werk des Schriftstellers «sowie ihre zeitgeschichtliche Relevanz». Kommentiert habe sie «so viel wie nötig, so wenig wie möglich».

Tatsächlich ergeben die Beispiele und Anmerkungen ein buntes Lebens- und Zeitbild, das wohl auch Lesern und Leserinnen etwas bringt, welche die typischen, vom Kalten Krieg geprägten Auseinandersetzungen nicht aus eigener Erfahrung kennen: Von Dienstverweigerung bis Osthandel, von Atom-

anzeige



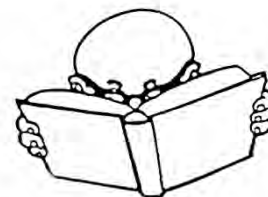
Tel. 043 322 53 05

Antiquariat Secondhandbücher-Shop Dietikon

Obere Reppischstrasse 17
(schräg vis à vis Färberhüsli)
Secondhandbücher aller Art
zu günstigen Preisen.

Es werden auch guterhaltene
Bücher angenommen.

E-Mail: mbuergis@bluewin.ch
www.antiquariat-buchshop.ch
Max Bürgis SP-Mitglied



Öffnungszeiten
Mo-Fr 14.00-18.30h
Sa 09.00-16.00h
Tel. 079 404 93 64

energie bis Überfremdung, von Antikommunismus bis Flüchtlingspolitik – «es gab kaum ein gesellschaftlich brisantes Thema, zu dem Diggelmann nicht pointiert Stellung bezogen und das in seiner Korrespondenz nicht seinen Niederschlag gefunden hätte». Er war einer von denen, die man in jenen Jahren als intellektuelle Nonkonformisten gerühmt oder getadelt hat. «Er trat

seine Haut zu Markte und bezog nicht selten dafür Prügel.» Nachdem er 1953 eine Mitgliedschaft bei der FDP beantragte, trat er später der aufmüpfigen SP-Sektion Zürich 2 bei, wurde 1978 als Parteiloser auf einer POCH-Liste in den Gemeinderat gewählt. Das mit der FDP erklärt die Herausgeberin im Rückblick mit der «Sehnsucht nach gesellschaftlicher Zugehörigkeit

und Anerkennung». Die kurze Parlamentsepisode, bei der sie direkt Zeugin ist, sei für ihn genau darum wichtig gewesen, erfahren wir – im Vorwort zu «Filippinis Garten» – von ihr: «Endlich konnte auch er sich als ein vollwertiges Mitglied dieser Gesellschaft fühlen und aktiv an den politischen Entscheidungsprozessen teilnehmen.» Doch der richtige Ort für einen Geschichtenerzähler war es nicht. Er trat bald zurück, um sich wieder ganz seiner Hauptsache zu widmen.

«Ich kannte diese Ausbrüche und wusste sie auch richtig einzuordnen.» Neben den schönen Stunden im Tessin, lesend und liebend, in Filippinis Garten sitzend, die Explosionen: «Wir haben Rosen gepflanzt, schrie er manchmal, und dann lassen wir sie allein. Sie blühen und sterben, und wir sind nicht da. Wozu Rosen? Wozu ihnen Dünger geben? Wenn wir doch nie da sind?»

ein fordernder nachtrag

Ein kleines weisses Buch von Klara Obermüller beantwortet – unter anderem – einiges, was bei der Lektüre des Tagebuches von WMD vielleicht an Fragen bleibt. Sie hatte bei ihm erstmals das Sterben eines Menschen nah und intensiv miterlebt. Danach liess sie das Thema auch als Journalistin nicht mehr los. Sie merkte zumal bei den Vorträgen, zu denen sie eingeladen wurde, wie gross das Bedürfnis ist, mehr über den Umgang mit Kranken und Sterbenden zu erfahren. Nun sind ihre dazu über fast drei Jahrzehnte hinweg erarbeiteten Texte als Sammlung erschienen.

Diggelmann hatte es im Spital dem Diktiergerät anvertraut: «Krankheit macht fremd. Sie legt eine unsichtbare, aber undurchdringliche Schranke um den, der ihr gehört.» Das stellte auch seine Partnerin fest, die mit anderen Reaktionen rechnete: «Ich hatte Zorn erwartet, nicht diese Ruhe; ich hatte Auflehnung erwartet, nicht diese Ergebenheit; Revolte, nicht Resignation. Noch ehe etwas entschieden war, hatte er die Krankheit angenommen.» Später aber, als sie das Unabwendbare sah, bäumte er sich wieder auf. «Er war voller Pläne für Bücher, die er schreiben wollte, für Reisen, die wir gemeinsam unternehmen sollten.» Er wünschte sich neue Kleider und andere Dinge. Das war eine der schwierigsten Phasen. «Wir waren immer offen gewesen zueinander.»

Aber sie konnte doch nicht sagen: «Nein, das kaufe ich dir jetzt nicht mehr, das lohnt sich nicht mehr, du stirbst jetzt dann bald.» Es brauchte Zeit, Ruhe und die innere Bereitschaft zur Wahrheit. Als seine direkte Frage kam, war die Antwort möglich. «Du, meinst du, ich bin sehr krank? Meinst du, ich muss sterben?» Sie widerstand der Versuchung, nun doch auszuweichen, antwortete nach schweigendem Zögern mit einem ruhigen Ja. «Ein tiefes Aufatmen zeigte mir, dass es richtig gewesen war.»

Es geht danach um andere Tote und Tode, weitere schwierige Fragen. Etwa um den meist vorhandenen Wunsch nach einem Sterben in vertrautem Umfeld, zu Hause. Geht das? Wie geht das? Kann ich das? Ich denke, dieses schmale Bändchen kann als allgemeine Vorbereitung auf die stets bevorstehende Situation und ganz praktisch für Betroffene hilfreich sein. Doch bequem ist es nicht. Insgesamt münden die Texte nämlich in den eindringlichen Appell, das uns Mögliche zu tun, um allen Menschen weltweit einen würdigen Tod zu verschaffen. Wobei die Autorin zwar vor der hohen Politik nicht Halt macht, aber im Kern eben jeden Einzelnen meint. (haste)

Klara Obermüller: **Weder Tag noch Stunde**. Nachdenken über Sterben und Tod. Verlag Huber, Frauenfeld 2007, 155 Seiten, Fr. 29.80

Abgrundtief sympathisch

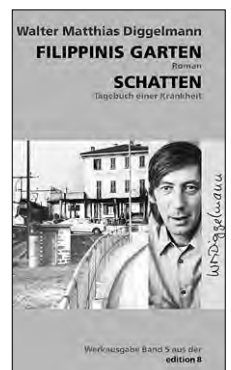
Womit ich beim anderen Buch bin, das die letzten grösseren literarischen Texte enthält. Der erste ist schon von der Anlage her spannend und heikel. Erzählt wird in Ichform. Aber das Ich im Roman ist eine Frau, die Partnerin von Stephan, hinter dem unschwer Diggelmann selbst zu erkennen ist. Indirekt kommt also Klara Obermüller zu Wort. Sie, die dann auch erste Leserin dieses stark autobiographischen Werkes war, sei häufig eigenen Argumenten und Gedanken begegnet, sagte sie in einem Gespräch über das Buch. In der Regel habe sie sich gut getroffen gesehen. Das wollte mir als Konstellation nicht aus dem Kopf. Etwa bei dieser Passage: «Stephan liebt es, Behauptungen in die Welt zu setzen, und er weiss auch, dass es sich um Behauptungen oder gar um Lügen handelt. Aber wenn ich ihn korrigiere, beginnt er zu brüllen, er sei ein erwachsener Mensch, ich jedoch, zwölf Jahre jünger, müsste erst einmal all das erlebt und erlitten haben, was er erlebt und erlitten habe. Und dann schlägt er die Tür zu und verlässt die Wohnung.» Hoppla.

Das läuft noch einige Male in dieser Art. Trotzdem wurde mir der Mensch WMD, dessen frühe Bücher ich einst vor allem als politische Pamphlete eines Gesinnungsgenossen las und schätzte, mit diesem Roman sozusagen abgrundtief sympathisch. Dazu kam nun die Achtung vor der Frau, welche er hinter seiner Erzählerin versteckte.

Abschied via Tonband

Die im Todesjahr veröffentlichte Geschichte seiner Krankheit, ein Tagebuch über Krebs und abnehmende Hoffnung, konnte der 52-jährige Walter Matthias Diggelmann nur noch auf Tonband sprechen. «Ich war Schriftsteller. Ob ich es wieder sein werde, ist eine Frage, die ich zwar für den Augenblick mit Ja beantwortet habe.» Doch um die Einsicht, dass «mein Ja allein nicht genügt», kommt er nicht mehr herum. Früher hatte er einmal erklärt, warum er ein engagierter Schriftsteller sei: «Die Zeit hat mich engagiert. Ich habe mich engagiert. Ich habe mich engagieren lassen.» Aber mit vierzig Jahren schreibe er andere Geschichten als mit zwanzig. Wenn er lebendig bleiben wolle, müsse er die Veränderung bejahen. Allmählich werde schliesslich auch der Körper zerfallen. «Ist das so schwer zu begreifen?»

Walter Matthias Diggelmann: **Da, das bin ich**. Selbstzeugnisse und Briefe. Hrsg. Klara Obermüller. Werkausgabe, Band 6. Edition 8, Zürich 2006, 283 Seiten, 35 Fr.
Walter Matthias Diggelmann: **Filippinis Garten**, Roman. **Schatten**, Tagebuch einer Krankheit. Werke, Band 5. Zürich 2004, 224 Seiten, 33 Fr.
Ganze Werkausgabe in sechs Bänden 185 Fr.
www.edition8.ch



anzeige



BÜCHER & SO
antiquariat & verlagsbuchhandlung
www.theodor-schmid-verlag.ch

Josefstrasse 102, Ecke Langstrasse, 8005 Zürich